

## Predigttext Lukas 11,5-13

*Die Gnade unseres Herr Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.  
Amen.*

Liebe Gemeinde,

wir haben gehört, was Jesus im Lukasevangelium für eine Beispielgeschichte erzählt. Es ist die Geschichte vom *Klopfen*. Es ist die Geschichte des *Klopfers*. Einmal soll sie noch gehört werden.

*<sup>5</sup>„Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; <sup>6</sup>denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, <sup>7</sup>und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. <sup>8</sup>Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.*

*<sup>9</sup>Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. <sup>10</sup>Denn wer da*

*bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.*

*<sup>11</sup>Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? <sup>12</sup>Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? <sup>13</sup>Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!*

## I.

Die Dreistigkeit siegt: „Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, *dann doch* wegen seines *unverschämten Drängens*“!

Der um Mitternacht rumbrüllende, den guten Freund und dessen Familie womöglich zu Tode erschreckende Klopfer bekommt das Brot bzw. die *drei* Brote. Vermutlich bekommt er sie. Jesus würde es wundern, wenn es nicht so wäre.

Könnte man nicht ein wenig bei Seite gelegt haben für mögliche Überraschungsgäste? Ist es wirklich das erste Mal, dass er den Freund so bedrängt? Das sind freilich keine zielführenden, keine sinnigen Fragen. Darum geht es ja nicht, die Botschaft lautet: Euer Freund wird *aufwachen*, ganz bestimmt sogar, und er wird sich wohl *aufmachen*. Drängele und bedränge ihn – der Andere, nennen wir ihn den „vormals Schlafenden“, der wird dir geben, wonach du verlangst! *Er will doch noch etwas von seiner Nachtruhe haben.*

„*Mach mir keine Unruhe!*“ Zu spät. Um Ruhe zu finden, wird er sich erheben müssen, der Freund.

Und auch Gott, darauf will Jesus doch hinaus, ja, der wird wach, sich erheben und *geben*, muss er ja – sonst hätte er doch keine Ruhe. *Erhebet er sich unser Gott, seht, wie der Drängler stoppt* – möchte ich beinah meinen Lieblingspsalm und „reformierte Hymne“ umdichten.

*Klopfen*. Überhaupt klopfen, zudem um Mitternacht und mehrmals. Man kann also gar nicht zu sehr drängen – das gilt auch für das Gespräch mit Gott, oder?

Die Zeilen im Lukasevangelium scheinen ganz auf der Linie mit einem Videoclip zum Beten, einem „Bet-Tutorial“ der *Basiskirche*, d. h. der Social Media Initiative der evangelischen Kirchen in Niedersachsen, zu liegen. Im Clip „How to pray? Beten für Anfänger\*innen“ hören wir im fiktiven Gespräch die Fragen einer Hannah und die Antworten der Pastorin Anne. Z. B. hört man da: „Hallo Anne, Du sagst, es gibt keine Verbote beim Gebet. Aber kann man *falsch* beten?“ „Liebe Hannah, nein. Du kannst nicht falsch beten. Du kannst ja auch nicht falsch mit deiner Freundin reden!“ „Ja, sehr guter Vergleich!“

An den Ausschnitt des Dialogs habe ich ja so einige Fragen. Zunächst: Stellen junge Christ\*innen oder Menschen, die erstmals beten wollen, tatsächlich solche Fragen? Muss der Clip sie

aufklären und ihnen solche Ängste nehmen? Aber noch wichtiger erscheint mir die Frage nach dem *nicht falschen* und damit wohl auch immer *richtigem Beten*. Zunächst stellt sich Sympathie für die Position ein; das „du kannst nichts falsch machen“ will ich zunächst *vorbehaltlos* stützen. Man könnte sogleich noch die *Psalmbeter* als Zeugen aufrufen, die doch auch mit all ihrem Drängen, mit drastischem Ton und laut werdenden Emotionen bei Gott aufschlagen, damit er die Ohren nicht verschließt oder die Bettdecke über dieselben zieht.

Doch, *dass man auch „falsch“ beten kann*, ist doch nicht ganz von der Hand zu weisen.

Nicht zu *viele Worte* machen beim Beten, „kein unnützes Wort“ will Jesus so z. B. im Matthäusevangelium Gott hören lassen. Und das Wort vom „unnützen Wort“ bedenken immerhin viele Generationen von Theologen in allen Epochen weiter. Die Reflexion, *wie* und *um was* ich Gott bitten sollte, wird dort mit vielen Worten ausgeführt, um unnütze Worte gar nicht erst laut werden zu lassen.

Von Jesu „So sollt ihr beten,...“ und „nicht mein Wille geschehe“ bis hin zu Niebuhrs „gib mir die Gelassenheit Dinge hinzunehmen, die...“ – ist es ein langer Weg und dann doch nicht: Letztlich geht es immer wieder um die *Gottesbeziehung*, darum, wie sie sein soll, und die *im* Gebet, *mit* dem Gebet transparent wird. Gott, von dem *Gutes* erwartet wird, verbunden mit der eigenen Frage, *was gut ist*, und der Hoffnung darauf, *dass zumindest Gott das weiß*. Womöglich

wird mein wollendes Bitten mit seinem wollenden Geben gar übereinstimmen: Den erwähnten *Skorpion* wollen wir ja schließlich beide nicht.

„So *sollt* ihr beten“ und *so auch nicht* – es ist nicht ganz aus dem Blick zu verlieren, was sie uns sagen, die uns lehren wollten, wie man betet, und zwar, weil sie uns etwas über Gott und über uns erzählen wollten.

Ja und doch – und mal alle evangelisch-gelassene und stets zu prüfende, *gebetsreflektierende Gebetspraxis* beiseite – trotzdem haben wir es im Lukasevangelium mit einem schlafraubenden Unruhestifter zu tun, der „unverschämt“ drängt!

*Der wir selbst sein sollen.*

Rückhalt gibt es für den, der die Ruhe stört.

*Er, der unruhig ist, will, dass der Andere auch unruhig wird; er wird keine Ruhe geben bis sie beide wieder Ruhe finden.*

„*Mach mir keine Unruhe!*“, ruft der vormals Schlafende, doch ist die Ruhe schon längst gestört.

## II.

Das *Dankgebet* braucht gemeinhin kein Drängen. Die *Ruhe*, die sich im Herzen breit gemacht hat, kennt *auch* die leisen Töne. *Danke*, dass wir heute hier sein können. *Danke*, dass sie stattfindet, die

Taufe von Frederik. Dass die Familie sie feiern *kann* und *mit uns* hier feiern *will*. „*Seid still und erkennt, dass ich Gott bin*“ heißt es in Psalm 46, der von dem Gott spricht, der uns Schutz bietet. Wir werden ruhig vor Gott und auch der angesprochene Vater im Himmel kann ruhig werden.

*Wir sind zufrieden und er feiert seinen Ruhetag.*

*Unruhe* als ihr vordringliches Merkmal eignet hingegen den *Friedensgebeten*, die in vielen Gemeinden seit Wochen stattfinden. Überall finden sich hier und dort *die Unruhigen* zusammen: Menschen, die Gott für *andere* Menschen bitten, *anklopfen* für die Menschen, die plötzlich nach einer beschwerlichen Reise vor unseren Türen stehen, denen wir selbst vielleicht noch Brot herausgeben können – und dennoch Gott bedrängen wollen.

Es soll doch aufhören, es sollte gar nicht erst nötig sein, sie versorgen zu müssen. Wir hoffen doch, *sie hoffen doch*, dass ihnen die Rückreise in die Heimat möglich ist und sie mittenachts in ihren eigenen Betten ruhen.

*Wir werden unruhig.* Unruhig die Sprache. Die Frage, *wie* man bitten, beten soll, *wie laut* und *für wen*, was das Friedensgebet soll: ein „Zeichen der Solidarität“ oder die Hoffnung, dass Gott *handelt*? Schwieriger als sonst, eine Zerreißprobe, so berichten einige Pastor\*innen, die zurzeit die richtigen Worte finden wollen; Worte, die die vielen Drängler\*innen, vereinen können.

*Als ob Gott nun noch Ruhe finden könnte.*

### III.

*Der vormals Schlafende ist nun wach. Und der Schlaf seiner Kinder, die auch schon im Bett lagen und friedlich schlummerten – ja, auch ihre Nachtruhe ist akut gefährdet.*

Das weiß *Jesus*, das weiß Jesus bei *Lukas* und Lukas – hofft der nicht auch ein wenig, dass *auch die Kinder aufschrecken werden?*

Lukas hegt, so kommt er mir gemeinhin vor, Sympathie für die, die nicht aufhören zu drängeln, insbesondere dann, wenn unser aller Ruhe gefährdet ist. Er verurteilt ihn, der um Mitternacht aufschlägt, *nicht*. Vielleicht kennt er ihn und seinesgleichen auch besser als ich, den ich ihn am Anfang verunglimpft habe – als herumbrüllenden und unorganisierten Unruhestifter. Lukas hat schon früh verstanden, dass der Klopfende laut werden muss, ***weil er wirklich etwas braucht***. Das Verlangen nach drei Broten – nicht, um sich als generöser Gastgeber zu zeigen, sondern, weil er überhaupt etwas anbieten will; weil er womöglich selbst gern etwas zu essen hätte? Zumindest nicht unmöglich, so weiterzudenken. *Dann* wäre es geradezu beeindruckend, dass er brüllt und klopft und nicht aufhört, wobei es ihm nicht leichtfällt. Es ist doch anstrengend, sich aufzumachen und den Anderen wach zu machen.

*Er wäre doch auch gern im Bett geblieben.*

Beeindruckend, wenn man nach unzähligen Überstunden, nach dem kräftezehrenden Alltag, Tag für Tag, nach dem Kaputt-Sein seit

Wochen und Monaten oder Jahren noch laut werden kann; auf die Straße geht und für bessere Arbeitsbedingungen die Stimme erhebt. *Sie brauchen wohl tatsächlich etwas*, und womöglich klopfen sie ja nicht nur für sich selbst, sondern für die, um die sie sich kümmern müssen, die sie versorgen müssen. Tag für Tag, Nacht für Nacht. Lukas könnte Verständnis haben.

Der vormals Schlafende ist wach, *hellwach, und auch seine Kinder – die dürfen auch wach werden*, sie können durchaus mitkriegen, was sich vor ihrer Tür abspielt. Sie dürfen schon erkennen, dass *ihr Vater sich bedrängen lässt*, wenn es einen berechtigten Grund für den Lärm da draußen gibt.

Danach können sie sich doch auch wieder einmummeln und einkuscheln, danach können doch *alle wieder ruhig, zumindest ruhiger schlafen – oder sie wachen gemeinsam*.

#### IV.

Bevor man nun spitzfindig fragen wollte, ob denn dann jedes laute Rufen, jedes Trommeln, jedes Megaphon gerechtfertigt ist und war, das uns in den letzten Jahren die Ruhe gestört hat – ich denke, da gibt es *Kriterien*. Grundsätzlich, so glaube ich, *kann man erkennen*, ob der Andere wirklich etwas braucht, besonders dann, *wenn er nicht nur für sich selbst anklopft*.

Da wird es Kriterien geben, aber auch, wenn wir Gott bitten. Ihn wach zu machen, *der mir alle Morgen wieder das Ohr weckt*, ist ja grundsätzlich erlaubt.

Außerdem denke ich, *dass er schon wach sein wird*.

*Wie sollte er auch ruhig schlafen können?* Viel Lärm, doch oft nicht um Nichts. *Ich hoffe, dass auch seine Kinder wach werden*.

## V.

Wenn Ruhe einkehren soll, muss sich drängendes Bitten und Dank übrigens nicht grundsätzlich ausschließen: Der Dank für das geliebte Kind Gottes, den *Täufling*, geht mit der Fürbitte einher, dass er bekommt, was er braucht. Und der Dank impliziert, dass wir, seine *anderen Kinder* auch selbst herausgeben können und auch hoffen, dass er selbst einmal geben will: *„Kind Du bist uns anvertraut, wozu werden wir Dich bringen?“*

Dank und Beharrlichkeit im Gebet müssen sich nicht ausschließen: *„Warum ist den Christen das Gebet nötig?“* fragt der Heidelberger Katechismus in Frage 116 und antwortet:

Weil es die wichtigste Gestalt der Dankbarkeit ist,  
die Gott von uns fordert,  
und weil Gott seine Gnade  
und *seinen Heiligen Geist*  
nur denen geben will,  
die ihn herzlich und **unaufhörlich**  
**darum bitten** und ihm dafür *danken*.

Die Bitte um das, *was wir uns nicht, nie selbst geben können, um den Heiligen Geist*, hatte schon Jesus als berechtigtes Kriterium fürs Drängen genannt. Der Geschichte des Klopfers beschreibt die Berechtigung des Klopfens und schließt mit: „*wie viel mehr* wird der Vater im Himmel den *Heiligen Geist* geben denen, die ihn bitten!“

Jedes *unaufhörliche* Bitten schließt mit  
Amen.